Corona-Maßnahmen, Passionszeit und Malefiz.

Mario (Name geändert) sitzt mir gegenüber. Er sitzt schon lange – hinter Gittern. Aber es geht ihm gut damit. Er ist ein positiver Mensch. Er hat Mist gebaut, aber jetzt ist er motiviert, dem Leben eine neue Richtung zu geben. Er erzählt mir, dass er zwar Gitterstäbe vor seinem Fenster hat, sie aber schon lange nicht mehr sieht. Sein Blick geht immer über die Gitterstäbe hinaus in die Weite. Die breite Wiese neben der Justizanstalt, auf der bei Schönwetter gerne die Kinder aus der Nachbarschaft sich tummeln. Oder auch die Berge im Hintergrund. Ja, er denkt auch immer wieder an seinen Glauben, wenn er die Kirchenglocken der benachbarten Kirche hört. Sein Blick ist ein Blick der Freiheit – trotz seiner Freiheitsstrafe. Die engen Grenzen, in denen er sich nur bewegen kann, nützt er optimal aus.

Hans fährt seit Wochen von einer Corona-Demonstration zur nächsten. Er hat seine Arbeit und jegliche Zukunftsperspektive wegen der Pandemie verloren. Und er weiß, dass die Regierung an seiner Situation schuld ist. So setzt er seine ganze Kraft ein, um seinem Unmut lautstark Luft zu machen und ist damit nicht allein. Er verbündet sich mit hunderten anderen Regierungskritikern. Sein Blick ist auf die Einschränkungen seines gewohnten Alltags gerichtet und er sieht nur das, was ihm alles fehlt: sein Job, die gemütlichen Stunden beim Wirt um die Ecke, der Fußballplatz. Dabei wird Hans nicht bewusst, dass es auch innerhalb der Einschränkungen einen Bewegungsspielraum gibt, den er aber vollkommen ausblendet. Er sieht – anders als Mario – ausschließlich die Gitterstäbe.

Zwei Beispiele, die zeigen, wie wir in unserem Leben mit Grenzen umgehen können. Entweder sehen wir innerhalb der Grenzen den Spielraum, den es gibt. Oder unser Blick richtet sich stur auf die Grenzen selbst und blockiert jegliche Freiheit, die uns offen stünde.

Wir befinden uns am Beginn der Passionszeit. Die Wochen vor Ostern sind vom selbst auferlegten Verzichten in Form vom Fasten begleitet. Corona-Maßnahmen oder eine Strafhaft sind Beispiele für Einschränkungen, die ich mir nicht selbst aussuchen kann. Beim Fasten kann ich mir aber selbst ganz bewusst Grenzen setzen und innerhalb dieses eingeschränkten Bewegungsfeldes neue Spielräume ausprobieren. Der Verzicht auf liebgewonnene Gewohnheiten schenkt Spielräume für Neues.

Mir gefällt schon lange die Fastenaktion „7 Wochen ohne“ (https://7wochenohne.evangelisch.de/). Das heurige Thema ist eine bewusste Reaktion auf die Pandemie und lautet: „Spielraum! 7 Wochen ohne Blockaden“. Neben den ausgewählten Wochenthemen, die wir in Leoben als Grundlage der Gottesdienste in der Passionszeit nehmen, gibt es auch die Möglichkeit, Fastengruppen zu bilden und gemeinsam mit anderen über die Erfahrungen des selbst auferlegten Verzichts zu sprechen. Das geht in Pandemiezeiten natürlich nur in virtuellen Gruppen, aber auch das ist eine schöne Erfahrung. Persönlich finde ich auch die wöchentlichen Fastenmails von Pfarrer Frank Muchlinsky sehr ansprechend. Wer sich auf der

Homepage von „7-Wochen-ohne“ für die Fastenmails anmeldet, bekommt in der Passionszeit jeden Mittwoch Gedanken zum Wochenthema per E-Mail, immer auch verknüpft mit einer kleinen Aufgabe.

In dieser ersten Woche der Passionszeit war die Aufgabe, eine Partie „Malefiz“ zu spielen. Ein Spiel, das ich aus früher Kindheit kenne und das gerne in der Familie zu Streitereien geführt hat. Man muss bei Malefiz auf dem Weg zum Ziel Steinchen, die den Weg blockieren, zur Seite räumen. Würfelt man genau die richtige Zahl, so kann man das Steinchen, das den eigenen Weg blockiert, entfernen und damit den Weg eines Mitspielers verstellen. Das führt im Laufe des Spiels dazu, dass vor dem Ziel viele Steine im Weg liegen und Geduld gefragt ist, bis man dann tatsächlich gewinnt.

Dieses Spiel bringt mich zum Nachdenken. Jede Blockade, die ich löse, bedeutet für meinen Mitspieler eine neue Hürde. Und früher oder später fällt diese Blockade aber wieder auf mich zurück und verstellt mir den Weg zum Ziel. Ist das nicht auch in unserem Leben oft so? Die Steine, die ich anderen in den Weg lege, fallen doch auch immer wieder auf mich zurück, wenn ich nicht zusätzlich zur Erkenntnis gelange, dass so manche Blockade in meinem Leben selbstgemacht ist. Bin ich mir nicht oft selbst im Weg?

Bei Malefiz gibt es natürlich eine einfache Lösung zu diesem Problem. Man kann das Spiel beschleunigen, indem ich die aufgelösten Blockaden nicht mehr meinen Mitspielern als Hürde aufstelle, sondern tatsächlich aus dem Weg räume. Die Steinchen fallen dann auch nicht mehr auf mich zurück. Ist das im eigenen Leben auch so einfach?

Ich wünsche mir den Blick von Mario. Nicht das Problem soll fixiert werden, sondern all die Freiheiten, die trotz der Einschränkungen möglich sind. Diese Spielräume gilt es im eigenen Leben zu entdecken, aber auch in der Arbeit in unseren Gemeinden. Ich wünsche uns allen weit mehr als 7 Wochen ohne Blockaden. Eine gesegnete Passionszeit!